

Campus Delicti

Wochenzeitung für die HHU

Nr. 370 || 15. Dezember 2011



Test: Weihnachtsmärkte

Thema

Der große Weihnachtsmarkttest. 4

Universitäres

„Das beste Studio“ 7

Exklusives Interview mit Peer Steinbrück 8

Dr. h.c. Peer Steinbrück 11

Hochschulpolitik

Diskussionsforum für Wenige? 12

Politik

Umgeschaut. Das war´s 14

Editorial 3

Schätze aus den Tiefen des AStA-Archivs 13

AStA informiert. 15

Veranstaltungstipps 16

Campus Delicti

Die Wochenzeitung für die HHU

Redaktion

Ina Gawel

Meggi Müssig

Judith Plasswilm

Freie Mitarbeit

Sonja Fasbender

Kerim Kortel

Jaqueline Goebel

Titelbild

Davis Schrapel/pixelio.de

Layout

Regina Mennicken

Verantwortlich (ViSdP)

Vera Spitz

Druck

Universitätsdruckerei

Auflage

1250

Kontakt

AStA der

Heinrich-Heine-Universität

Düsseldorf

Universitätsstraße 1

Mail: pressereferat@asta.hhu.de

Sprechzeiten der Redaktion

Vera Spitz:

Donnerstag, 10:30 - 12:00 Uhr

Ina Gawel:

Mittwoch, 12:30 - 14:00 Uhr

Meggi Müssig:

Dienstag, 14:30 - 16:00 Uhr

Campus Delicti erscheint

wöchentlich.

Liebe Leserinnen,
Liebe Leser!

Ihr haltet das letzte Heft der Campus Delicti für das Jahr 2011 in den Händen. Wir haben die finale Ausgabe jedoch nicht – ferienreif wie wir alle sind – irgendwie hingeschrieben. Diese CD ist für uns persönlich ein kleines Highlight geworden, hoffentlich auch für euch.

Unser Titelthema in dieser Ausgabe ist ein Weihnachtsmarkt-Test. Wir haben diverse Weihnachtsmärkte in NRW besucht, bewertet und für euch die Ergebnisse zusammen getragen. Den ausführlichen Bericht lest ihr ab Seite 4.

Zudem durften wir, im Rahmen seines Gastvortrages und der Verleihung der Ehrendoktorwürde, exklusiv mit Peer Steinbrück sprechen. Volle 10 Minuten nahm sich der SPD-Politiker Zeit für uns. Das Interview lest ihr in voller Länge ab Seite 8, den Gastvortrag haben wir auf Seite 11 zusammengefasst.

Auch waren wir im Keller der Uni unterwegs – im Kraftraum. Raumproblematik und überfüllte Geräte sind uns einen Bericht wert. Ihr lest das ganze ab Seite 7.

Die Vollversammlung der Studierenden beschäftigt uns im HoPo-Teil. Was beschlossen wurde, wer wie zahlreich anwesend war – das könnt ihr auf Seite 12 und auf der AStA-informiert-Seite lesen.

Ansonsten bleibt uns nur noch, euch erholsame Ferien, beschauliche Weihnachtsfeiertage und einen guten Start ins neue Jahr 2012 zu wünschen.

Im Januar bekommt ihr die nächste Ausgabe der Campus Delicti – wie gewohnt donnerstags.

Viel Spaß bei der Lektüre!
Vera Spitz

Der große Weihnachtsmarkttest Der

Der Aachener Weihnachtsmarkt

Wertung: 

Schon aus der Ferne kann man den Aachener Weihnachtsmarkt erkennen. Bevor man dessen Standort am Aachener Marktplatz gänzlich erreicht, schlagen dem Besucher schon die Gerüche entgegen. Typisch weihnachtliche Düfte – Der Duft nach gebrannten Mandeln, Aachener Printen, Rostbratwürsten und Glühwein. Eine magische Wirkung.

Der Aachener Weihnachtsmarkt bietet mit 120 Ständen, was andere Weihnachtsmärkte eben auch anbieten – Weihnachtsleckereien, Imbissstände, Glühweinstände, Kunsthandwerk und Geschenkartikel aller Art. Nicht zu vergessen: Aachener Printen. Auf die stößt man beinahe überall. Entweder auf den Verkaufstresen, oder in Form von Figuren und Budenverzierungen, die den Weihnachtsmarkt regelrecht in das gemütliche Zuhause von Printenmännern verwandeln.

Der Aachener Weihnachtsmarkt verdankt seinen Charme und Zauber der Stadt, in der er sich befindet. Die kleinen, alten, verwinkelten



Bild: David Lammertz

Der „Oecher“ Weihnachtsmarkt

Gassen, der malerisch anmutende Marktplatz, die Gegend rund um das Rathaus oder den geschichtsträchtigen Aachener Dom, die Altstadt... All das macht den Aachener Weihnachtsmarkt zu etwas sehr Besonderem und lädt dazu ein, ihm einen Besuch abzustatten. Spätestens, wenn die winterliche Dunkel-

heit sich ausbreitet und allein die weihnachtliche Beleuchtung an den einzelnen Buden und in den Gassen die Straßen erleuchtet und der Umgebung einen festlichen Glanz verleiht, kann auch der letzte Zweifler und Kritiker nicht anders, als zu sagen: Der „Oecher“ Weihnachtsmarkt ist wunderschön!



Bild: Ina Gawel

Ein Blick auf die Ruhrpott-Buden

Duisburger Weihnachtsmarkt

Der Duisburger Weihnachtsmarkt zählt nicht zu den bekanntesten - hat sich in den letzten Jahren jedoch gemacht: Natürlich gibt es immer noch an jeder Ecke die obligatorische Bratwurst und den Glühwein mit Schuss, aber interessante Stände mit potentiellen Geschenkartikeln prägen dieses Jahr das Hauptbild der Königstraße. 115 soll es davon geben, der Favourite: ein Stand mit Bier aus über 80 Nationen. Flasche

an Flasche aufgereiht, könnte jeder Hobbyalkoholiker neidisch werden. Das zwahlreich vertretene Kunsthandwerk ist eindeutig ein Gewinn für den Duisburger Weihnachtsmarkt!

Irgendwann knurrt dann doch der Magen, oder man möchte einmal ein (Rausch)Goldengel sein – dann muss Glühwein her. Dieser wird an fast allen Ständen für zwei Euro angeboten. Für zwei Euro fünfzig gibt's

große Weihnachtsmarkttest Der gro

100 Gramm gebrannte Mandeln, die Bratwurst gilt mit dem identischen Preis als Alternative.

Es gibt Weihnachtsmärkte, die sind kleiner und haben mehr Atmosphäre – aber deutlich weniger Angebote. Alles in allem bietet der Duisburger Innenstadtweihnachtsmarkt eine große Auswahl an Ständen und Attraktionen mitten im Ruhrgebiet, das ja bekanntlich nicht durch Idylle glänzt. Zu bemängeln ist jedoch die relative Einseitigkeit, denn einen historischen oder alternativen Teil sucht man vergebens. Stattdessen gibt es einige wenige Stände, als „Künstlerdorf“ bezeichnet, die bohemistisches Flair vermitteln sollen. Auch die Illumination lässt zu wünschen übrig. Für den großen Weihnachtsmarkt im Ruhrpott gibt es also dreieinhalb Lebkuchenmännchen, denn dort ist eigentlich alles Standard.



Bild: Ina Gawel

Eine Alternative zum Glühwein

Wertung:



Der Düsseldorfer Weihnachtsmarkt

„Willkommen in der Altstadt“, begrüßt ein Leuchtschild die Besucher, die Bäume sind mit Lichterketten verziert, überall strahlt und glitzert es. Ein Weihnachtsmarktplan hängt aus, um sich einen Überblick zu verschaffen – und: klein ist der Weihnachtsmarkt gar nicht, er verteilt sich nur auf sechs Standorte.

Am Heinrich-Heine-Platz beginnt die Erkundungstour. Leider ist es früher Samstagabend, in der Menschenmenge kommt man weder vor noch zurück. Es ist schrecklich voll. Hat man sich zum Sternchenmarkt vorgekämpft, herrscht eine andere Atmosphäre – der befindet sich in einem Innenhof und bildet so eine Insel für sich. Hier gibt es alles, was das Herz des Weihnachtsmarktgängers begehrt – von Mandeln über Reibekuchen bis hin zur Rostbrat-



Bild: Jan Yolbracht

Weihnachtsmarkt auf dem Weihnachtsmarkt:
Der Sternchenmarkt in der Altstadt

wurst. Und natürlich Glühwein in rauen Mengen.

Auch auf dem großen Weihnachtsmarkt gibt es schöne Ecken: ein kleines Gässlein mit Handwerksbuden, die unzählige schöne Dinge verkaufen – von Weihnachtsengeln über Seife bis zu Süßigkeiten. Hier findet sich bestimmt das eine oder andere Weihnachtsgeschenk.

Auf dem Rathausplatz gibt es für alle Generationen etwas. Ein Karussell und lustige Handpuppen für die

ganz Kleinen, Maronen für die Älteren und Glühwein für Mama und Papa.

Auch auf der anderen Seite der Kö säumen Buden die Schadowstraße. Hier wird das Gedränge noch schlimmer: Durch den Bau der Wehrhahnlinie und des Kö-Bogens sind viele Straßen verengt oder gesperrt, die Menschenmassen müssen sich durch winzige Nadelöhre zwängen. Ein Highlight gibt es hier allerdings noch: Am Gustaf-Gründ-

gens-Platz kann man Schlittschuh laufen – und das sogar kostenlos. Täglich von 11 bis 22 Uhr kann man vor dem Schauspielhaus seine Runden drehen.

Der Düsseldorfer Weihnachtsmarkt hat also alles zu bieten, was ein guter Weihnachtsmarkt braucht – wäre er nicht so furchtbar überfüllt, wäre er schön.

Wertung:



Der Kölner Weihnachtsmarkt



Bild: Sonja Fasbender

Eine echte Alternative

Als erstes sieht man grün angestrahlte Tannenbäume, überall in den Baumkronen leuchten Lichterketten. Weihnachtliche Musik klingt aus versteckten Lautsprechern, verwinkelte Kieswege führen zu immer neuen Ständen.

Am Rand der Kölner Innenstadt, im hippen belgischen Viertel und im ältesten Park Kölns - dem „Stadtgarten“. Hier herrscht romantische, weihnachtliche Wohnzimmersphäre ohne die Hektik des Alltags.

Auf der Homepage wird von einer „Dorfidylle“ gesprochen, aber dafür ist der Weihnachtsmarkt zu gut besucht und die vielen Studierenden erinnern daran, dass man sich in einer Großstadt befindet. Unangenehmes Gedränge gibt es aber nicht. Die langen Schlangen vor den Glühweinständen bringen nie-

manden aus der Ruhe, stattdessen wird geplaudert und geflirtet.

Apropos Glühwein: Die Homepage wirbt, dass man „feuchtfröhlich und gänzlich ungeniert“ in den Glühweintopf fallen kann. Gemeint ist wahrscheinlich, dass der Glüh-

wein mit besten Zutaten aus ökologischem Anbau selbst gemacht wird und wunderbar schmeckt.

In den kleinen Hütten werden individuelle Kreationen und traditionelles Handwerk angeboten, wie geflochtene Lampen aus Drahtkunst, Unikate und „Kölnschätze“, zum Beispiel Brettchen mit dem Foto der vielen Liebesschlösser auf der Rheinbrücke.

Auch wenn sich hier der Besucher nicht am Blick auf den Dom erfreuen kann, das pinke „T“ des Fernsehturms leuchtet immer wieder durch die blattlosen Äste der Bäume und erinnert an die Millionenstadt. Außerdem kommen zu diesem gemütlichen Weihnachtsmarkt hauptsächlich Einheimische, die den Dom oft genug sehen können.

Pünktlich um halb zehn werden die Türen der kleinen Hütten zugeklappt, vermutlich um die Anwohner des Viertels nicht um ihren Schlaf zu bringen.

Wertung:



Kategorien:

- Atmosphäre, Standort
- Anzahl Stände
- Preis-Leistungsverhältnis
- Verhältnis Essen, Kunst, Handwerk

„Das beste Studio“

Der Krafraum versteckt sich im Keller des Sportinstituts am Rande des Campus und dennoch finden viele kräftige Studenten- oder die, die es noch werden wollen - den Weg hierher. Die Campus Delicti hat sich erkundigt, ob es bald einen größeren Raum geben wird.

Von Sonja Fasbender

Besonders in den Abendstunden wird es voll in dem kleinen, viereckigen und zweckmäßig eingerichteten Krafraum. Keine Fernseher lenken vom Training ab, nur die Musik und die Sportkameraden spornen die Ehrgeizigen an. Die Wände sind mit einem Spiegel und ein paar Postern bedeckt, auf denen die Bizeps von Vorbildern zu sehen sind.

Der 21-jährige Student und Sportler Darius verbringt gerne seine Zeit im Krafraum der Uni, weil er die kollegiale Atmosphäre schätzt. „Ich habe schon 20 bis 30 neue Leute kennengelernt, die nicht in meinem Studiengang sind“, erzählt er begeistert. „Mit denen treffe ich mich auch außerhalb der Uni zum Party machen oder zum Chillen.“ Mit der Auswahl an Geräten ist er zufrieden: Er kann zum Beispiel zwischen Butterfly, Cardiogeräten, Chest Press, Multipresse, Beinpresse, Schulterpresse, Curl-Maschine und dem Freihantelbereich wählen. Außerdem werden bis zum März nächsten Jahres neue Geräte angeschafft. Das ist auch einer der Gründe, warum die Krafraumgebühr von 20 Euro auf 35 Euro pro Semester gestiegen ist.

„Für mich ist das hier das beste Studio Düsseldorfs“, verrät Roman (30) fast feierlich, während er sich die Sportschuhe anzieht. Er spüre hier manchmal den Spirit der 70er Jahre, als Schwarzenegger noch jung war und Krafttraining nicht so ein schlechtes Image hatte. Im Krafraum der HHU stellt er ein höheres Niveau als bei McFit fest. „Das liegt daran, dass meine Sportkollegen auch was im Kopf haben, man ist auf einer Wellenlänge.“ Genau wie Darius genießt auch er das Gemeinschaftsgefühl und freut sich, dass er

im Raum alle kennt. Das Problem der Anonymität in kommerziellen Fitnessstudios existiert hier nicht.

Nach 20 Uhr wird es immer voller und dann steht tatsächlich auch ein Mädchen im Eingang des Krafraums. Die 25-jährige Sandra kommt aber nicht zum Pumpen, sondern möchte nur jemanden abholen. Ihr würde ein Fitnessraum für Frauen auf dem Uni-Gelände gefallen. „Das wäre einfach günstiger als im Fitnessstudio und ich könnte ganz praktisch vor Ort nach der Uni an die Geräte.“

Simon Teichmann, muskulöser Trainer, Ernährungsberater und gute Seele des Krafraums plant bereits die Einrichtung eines Raums für Frauen. Die Uni-Verwaltung hilft ihm bei der Suche. Diese stellt sich als schwierig heraus, da bestimmte Bedingungen wie hohe Decken und dicke Böden erfüllt sein müssen.

Für die Männer sucht Simon auch schon seit einiger Zeit einen zwei-

ten Raum und reagiert damit auf die große Nachfrage. Eine Möglichkeit könnte sich in Lierenfeld ergeben, deutet er an. Konkreter ist jedoch eine Kooperation mit McFit oder einem anderen Fitnessstudio in Bilk. „Ich bin optimistisch, denn die Gespräche laufen gut.“ Simon hofft, dass Studierende der HHU dann nicht an die üblichen Verträge gebunden werden, sondern nach einem Semester wieder kündigen können. Für die Studenten und Studentinnen wäre jedoch ein größerer Raum auf dem Campus günstiger, denn bei McFit müssten sie 15 Euro pro Monat zahlen.

Eine Kooperation mit dem Sportinternat Athletica, die auf dem gleichen Flur einen größeren Raum haben, schließt Simon jedoch aus. „Wenn die nein sagen, dann akzeptiere ich das“, nimmt er die Absage sportlich.

Zurzeit sind übrigens wieder ein paar heißbegehrte Plätze frei, volljährige Interessenten können sich an Simon wenden. Zur Ausstellung des Berechtigungsausweises wird ein Foto, der Studentenausweis und die Gebühr in bar benötigt.

Wer den Krafraum mit seinen Kraftmännern kennenlernen möchte, der geht am besten am Donnerstag, 22.12.11 um 18 Uhr zum „Weihnachtspumpen“. Dort wird es Weihnachtsshakes, Proteinplätzchen und sanfte Musik geben.

Ort: HHU, Sportinstitut (Geb. 28.01) Krafraum

Öffnungszeiten: Mo-Sa: 9:00 – 22:00 Uhr

Einführungen für Anfänger:

Dienstag und Donnerstag: 18:00 – 20:00 Uhr

Training für Fortgeschrittene: Montag: 20:00 – 22:00 Uhr

Zusatztraining und Aufsicht: Mo 9:00- 11:00 Uhr

Krafraumgebühr pro Semester:

30 Euro für Studierende, 50 Euro für Uni-Bediensteten

Ansprechpartner und Trainer:

Simon Teichmann, sportref@uni-duesseldorf.de,

T.: 0211. 81 13 285,

Sprechstunde: Dienstag und Donnerstag 12:45-15 Uhr, 25.23.U1.43

Homepage: www.uni-duesseldorf.de/hochschulsport/krafttraining

Exklusives Interview mit Peer Steinbrück

Vorige Woche erhielt der Bundestagspolitiker die Ehrendoktorwürde der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der HHU. Nach der öffentlichen Pressekonferenz sprach er mit der Campus Delicti.

CD: Herr Steinbrück, wie gefällt Ihnen unser Campus?

Steinbrück: Ich kenne den Campus ja. Da ist natürlich, mit Ausnahme eines Gebäudes – das einer Schenkung entspricht – alles aus den 70er und 80er Jahren. Dieser Beton ist für mich auch schwer zu akzeptieren.

CD: Haben Sie den Hörsaal 3A schon gesehen, in dem gleich Ihr Vortrag stattfinden wird?

Steinbrück: Nein, noch nicht.

CD: Wir haben an der Uni seit Beginn des Semesters etwa 25 Prozent mehr Studierende, und jetzt werden die vier größten Hörsäle - unter anderem 3A - renoviert...

Steinbrück: Das heißt, da steht dann kaum etwas zur Verfügung?

CD: Kaum. Das Problem ist, dass die Hörsäle nicht saniert werden, weil es nötig wäre - sondern aus reinem Prestigegewinn. In der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gibt es Hörsäle, in denen es von der Decke tropft, wo sich Mäuse eingemischt haben – und die werden nicht saniert. Das Geld wird vom Rektorat ausschließlich für die Säle in der philosophischen Fakultät benutzt.

Steinbrück: Und der AStA macht Druck?

CD: Es wird versucht. Die Studierenden hatten heute ihre Vollversammlung, bei der der AStA gutes Feedback bekommen hat. Als Ersatz wird zwar ein Interimshörsaal gebaut, aber der umfasst nur etwa 600 Plätze - das wird nicht ausreichen.

Steinbrück: Wann ist die Renovierung denn etwa fertig?

CD: Voraussichtlich in drei Jahren.

Steinbrück (schockiert): In drei Jahren? Das ist ja wie im Straßenbau.

»Abschlüsse!
Abschlüsse!
Abschlüsse!«

CD: Sieht so gute Lehre aus?

Steinbrück: Da reden wir über mehr Geld für Bildung – wie von der SPD auf dem Parteitag beschlossen. Welche politische Kraft sagt denn: Steuererhöhungen müssen sein, um daraus maßgeblich Bildungsfinanzierung zu betreiben? Ich weiß nicht, ob jemand von Ihnen gerade in der Pressekonferenz dabei war, wo jemand glaubte, er müsse rumnickeln über Steuererhöhungen? Diese muss man, vor dem Hintergrund der Bildungsdefizite in Deutschland, vertreten.

CD: Wie würde uns Studierenden diese denn konkret zu Gute kommen? In welche Projekte sollte das fließen?

Steinbrück: Sowohl in die Betreuungsinfrastruktur, aber auch in Schulen in sozialen Brennpunkten. Insbesondere in den Hauptschulen. Die müssen – wie ich glaube – auch personalmäßig anders ausgestattet werden, vor allem mit Sozialpsychologen und Sozialarbeitern. Die müssen teilweise administrativ entlastet werden. Die Universitäten müssen

Geld kriegen, wobei die Forschung auch mehr haben müsste. Und wir werden wahrscheinlich bei dem Alterungsprozess dieser Gesellschaft auch um eine stärkere Qualifikation von älteren Arbeitnehmern nicht herumkommen. Wir haben ein Bildungsdefizit – gemessen am Durchschnitt der OECD-Staaten - von einem Prozent unseres BIP. Das sind 25 Milliarden Euro.

CD: Wo Sie gerade die Qualifikationen ansprechen: die wirtschaftliche Situation in Europa wird ja nun einmal kritisch und eng, was raten Sie jetzt ganz präzise den Studierenden?

Steinbrück: Das ist schwer zu sagen, da das immer abhängig von individuellen Begabungen und Interessen ist. Ganz generell, aber banal, sehe ich die Notwendigkeit, Abschlüsse zu erzielen. Wer das Studium abbricht, hat es schwerer als derjenige, der einen Abschluss macht. Fremdsprachen werden von einer zunehmenden Bedeutung, und ich glaube: Über Englisch hinaus. Diejenigen, die einen Sinn für Fremdsprachen haben - vielleicht sogar eine asiatische Fremdsprache zu lernen - da kann ich nur sagen: Donnerwetter. Ich kann das nicht. Es wird mehr und mehr Methodenwissen eine Rolle spielen als Faktenwissen, methodische Zugänge zu frfragen. Es wird zunehmend die kommunikative und soziale Kompetenz eine Rolle spielen. Aber ich gebe zu, das ist sehr allgemein und wird wahrscheinlich von jedem Einzelnen sehr unterschiedlich bewertet.

CD: Dürfen wir nachhaken: Was halten Sie vom Bachelor? Ist das in Ihren Augen ein vollwertiger Abschluss, kann man damit beruflich etwas erreichen?

Steinbrück: Ich weiß, dass die Einführung des Bachelor/Master – Studiums in Deutschland nicht der Erfolg geworden ist, den sich alle davon versprochen haben. Ich kriege an manchen Universitäten auch mit, wie



Bild: Bernd Schaller

Peer Steinbrück mit Rektor Pieper

das manchmal durcheinander geht. Aber es war der Ausgangspunkt, in Europa eine gewisse Vergleichbarkeit der Abschlüsse herzustellen. Und damit auch für viele jüngere Menschen, den europäischen Arbeitsmarkt insgesamt zu nutzen. Und der Bachelorabschluss kann in Großbritannien oder den USA durchaus der Einstieg in einen Beruf sein. Einige Unternehmen sagen dann auch: Ok, mit dem Bachelor nehme ich dich, aber dann machst du „learning on the job“. Ich erwarte nicht unbedingt, dass du einen Master machst, sondern ich nehme dich gerne nach den – wie viele sind es? Vier oder sechs Semestern – mit einem Bachelor und führe dich dann heran an die Bildungsinhalte oder an die Qualifikationen, die ich gerne abfragen möchte in dem Job, in dem du dann behilflich bist.

Der Punkt ist nur: Wenn das der Fall ist, dann dürfen diejenigen, die einen Bachelorabschluss gemacht haben, nicht diskriminiert werden – oder geringer eingestuft werden – als diejenigen, die einen Masterabschluss machen. Und das stelle ich in manchen Fällen fest: Dass dann

doch diejenigen, die ein in Führungszeichen Vollstudium, einen Masterabschluss oder – da, wo es gemacht wird, ein Diplom und nicht nur mit einem Vordiplom – abgeschlossen haben, doch letztlich in ihren Karrieremöglichkeiten, wie auch in den Bezahlungsstrukturen, besser behandelt werden. Das ist dann die Widerlegung dessen, was wir wollten.

CD: Würden Sie grundsätzlich zu Praktika und Ähnlichem raten? Auch wenn man „nur“ den Bachelor anstrebt?

Steinbrück: Bei Praktika gehen so ein paar Warnlampen bei mir an.

CD: Inwiefern?

Steinbrück: Ich habe eine Statistik vor meinem geistigen Auge: Die besagt, dass auch junge Frauen und Männer mit guten Abschlüssen – 35 bis 40 Prozent zwischen 18 und 25 Jahren – erst nach einem vierten Praktikum einen vollwertigen Job kriegen.

CD: Was ist denn das Problem bei Praktika?

Steinbrück: Ich glaube, dass die Gefahr sehr groß ist, dass diese jungen Leute mit teilweise sehr guten Abschlüssen – schulischen Abschlüssen oder auch, wenn sie in eine berufliche oder akademisch Ausbildung gehen – in Schleife von Praktika geschickt werden. Teilweise schlecht bezahlt, oder sagen wir: Unbezahlt. Und ich versuche mir immer vorzustellen, wie das auf die fast 40 Prozent von jungen Frauen und Männern wirkt, wenn sie den Eindruck haben, dass sie erst einmal in der Hamsterrolle laufen.

CD: Was kann man dagegen tun?

Steinbrück: Das kann die Politik nicht einfach entscheiden. Wenn das der Fall wäre, dann wäre es ja gut. Aber es ist die Frage, wie die Gesellschaft, die Arbeitgeber und die Unternehmen damit umgehen.

CD: Also ist eine Reglementierung da nicht möglich?

Steinbrück: Manchmal würde ich gerne einen Zauberstab haben und dann machen wir „Ding Dong“, und

dann haben wir eine Verordnung oder ein Gesetz und dann ist die Welt in Ordnung – das ist sie natürlich nicht. Ich habe vor drei Wochen eine Rede beim Bundesverband der deutschen Arbeitgeber gehalten, wo ich denen gesagt habe: Vorsicht, dass sie nicht eine ganze jüngere Generation deklassieren. Die positive Nachricht ist: Die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland ist – gemessen an Europa – sensationell niedrig. Also weit entfernt von den Verhältnissen in Spanien, wo es etwa 47 Prozent sind. Ich glaube, wir haben eine Jugendarbeitslosigkeit von sieben Prozent, sechs Prozent – ich weiß es nichtmal ganz genau. Also, in sofern sind die beruflichen Perspektiven in Deutschland – jedenfalls gemessen am europäischen Ausland – nicht so schlecht. Aber: Abschlüsse, Abschlüsse, Abschlüsse!

CD: Sie haben ja vorhin von der Individualität gesprochen – an einer Uni mit so vielen Studierenden: Ist es möglich, da seine Talente heraus zu kristallisieren?

Steinbrück: Das liegt auch an dem Menschen selber. Bevor Sie diesen plötzlichen Schuss gehabt haben – ich glaube, 25 Prozent an Studierenden – ist die Düsseldorfer Uni ja noch eine überschaubare Universität gewesen. Sie kommen jetzt erkennbar weiter unter Druck, auch mit dem doppelten Jahrgang – ich glaube, 2013. Im Augenblick haben Sie, glaube ich, 25.000 Studierende. Das ist ja im Vergleich zur Situation in Köln oder Münster noch überschaubar.

CD: Schauen wir einmal zurück in Ihre Vergangenheit. Sie haben ja in Kiel VWL und Soziologie studiert. Was verbinden Sie mit Ihrer Studentenzeit?

Steinbrück (überlegt): Ich habe lange in einer Wohngemeinschaft gelebt, und dieses Zusammenleben mit anderen – wir waren vier Paare – war ein studentisches Leben, wie ich mir das besser nicht vorstellen konnte. In einer riesigen Altbauwohnung, 250 Quadratmeter. Also dieses studentische Leben, und die Einbettung, das fand ich schon einmal ganz gut. Und es war damals eine sehr viel stärkere Politisierung spürbar. Das hing auch etwas zusammen mit dem Ende der Sechziger Jahre.

Mit der 68er Bewegung, die dann noch hineinreichte in meine ersten Semester...ich glaube, '69, '70. Die Auseinandersetzung mit einer Hochschulrahmengesetzgebung, hat zu heftigsten Demonstrationen geführt. Was die Inhalte des Studiums betraf, hat mich am meisten der Teil meines VWL-Studiums fasziniert, der praxisorientiert gewesen ist. Dich also konkret auf Wirtschaftspolitik richtete. Am wenigsten gemocht habe ich diese Modellbauerei, diese ganze Ökonomisierung der Wirtschaft. Der theoretische Ansatz, alles immer in mathematische Formeln zu bringen, in der völlig blödsinnigen Vorstellung, man könne damit Realitäten abbilden. Das ist ja auch jetzt gescheitert, wie wir in der Finanzmarktkrise gerade sehen.

CD: Sind denn Studierende heute noch politikinteressiert?

Steinbrück: Sie sind es anders. Sie scheuen sich, sich parteipolitisch zu engagieren, weil ihnen die Parteien verdächtig sind. Sie haben kein großes Zu- und Vertrauen in die etablierte Politik. Sie begegnen ihr durchaus mit einer wahnsinnigen Skepsis – aber sie sind nicht weniger interessiert. Die Frage ist aber, wie man dafür Sorge tragen kann, dass sie dieses Interesse aufrecht erhalten. Das können Stadtteilprojekte sein, das können globale Themen sein, in denen es um eine gerechtere Welt geht, es können ökologipolitische Themen sein. Ich würde jedenfalls den verbreiteten Vorurteilen von Älteren widersprechen, die Jugend sei gar nicht politisch interessiert. Sie sind es nur anders als meine Generation.

CD: Jetzt gibt es ja die neue politische Strömung, die Occupy-Bewegung, die vor allem im Zusammenhang mit der Finanzkrise entstanden ist. Sehen Sie die als Gefahr, oder als positive Gegenbewegung?

Steinbrück: Ich habe häufiger gesagt: Jede Übertreibung schafft sich eine Gegenbewegung. Da wir hier in der philosophischen Fakultät sind: Das können Sie aristothelisch nennen. Sie können es jesuitisch, Sie können es marxistisch nennen. These – Antithese. Das heißt, die Übertreibungen, die Exzesse auf dem Finanzmarkt, sorgen dafür, dass es

automatisch eine Gegenbewegung gibt. Die Occupy-Bewegung verleiht dem Ausdruck. Deshalb ist es in meinen Augen erklärbar und ich stehe dem mit Sympathie gegenüber. Der Punkt ist nur: Empörung alleine verändert politisch gar nichts. Das heißt, alleine stehen zu bleiben bei Empörung, bei einem Plakat, oder nur das Gutgemeinte zu vertreten, verändert nichts. Denn das tut nur demokratisch legitimierte Politik. Oder etwas zugespitzt: Es kommt nicht auf das Gutgemeinte an – es kommt auf das Gutgemachte an.

CD: Denken Sie, dass diejenigen, die sich bei der Occupy-Bewegung etablieren, mehr Veränderungen erreichen könnten, betätigten sie sich in der, nennen wir es, tatsächlichen Politik?

Steinbrück: Nein, das werden sie scheuen. Sie wollen mit der etablierten Politik - glaube ich - wenig zu tun haben.

CD: Und wenn wir das mal annehmen würden?

Steinbrück: Sie müssen ein Verständnis dafür haben, dass ihre Empörung – die zu respektieren ist - auch ihre Unabhängigkeit und die klare Distanz dem etablierten politischen Apparat gegenüber, nur das eine ist. Das andere ist, dass sie für parlamentarische Verhältnisse sorgen müssen. Für Wahlen, die Mehrheiten in Parlamenten ergeben und demokratisch legitimierte Politik ermöglichen – sonst verändert sich nichts. Da können sie zweihundert Mal auf die Straße gehen und es verändert sich nichts mit Blick auf die konkrete Finanzmarktregulierung. So, umgekehrt rate ich meinen eigenen Leuten: Seid vorsichtig - wie mein Sohn sagen würde - auf die Anschmeiße zu gehen bei denen. Das mögen die überhaupt nicht. Und wenn so ein alter Sack dahin kommt und plötzlich mit dem Kopf wackelt, in der Annahme, er würde damit Gegensympathie bekommen, dann täuscht er sich vollständig.

CD: Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führten Ina Gawel und Meggi Müssig.

Dr. h.c. Peer Steinbrück

Viel Andrang beim Besuch des möglichen Kanzlerkandidaten

Von Judith Plaßwilm

Wochenlang strahlte den Studierenden sein Lächeln von diversen Plakaten auf dem Campus entgegen und dann war er da: Peer Steinbrück. Anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hielt Steinbrück am Mittwoch vergangener Woche, dem 7. Dezember 2012, einen Vortrag mit der Thematik „Welche Wirtschaftspolitik braucht Deutschland für die nächsten zehn Jahre?“ Zwei bis auf den letzten Platz besetzte Hörsäle (3A und 3D) zeugten davon, wie interessant Vortrag und Vortragender auf das Publikum gewirkt haben müssen. Zu Zeiten der Wirtschaftskrise in Europa mag das nicht verwundern.

Eröffnet wurde der Vortrag durch Herrn Professor Dr. Bernd Günter, den Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der HHU, der den „frisch gebackenen“ Herrn Dr. h.c. Steinbrück, dessen Ehefrau, sowie weitere (internationale) Würdenträger, die diversen Pressevertreter und die zahlreich erschienenen Studenten herzlich willkommen hieß. Als Steinbrück das Wort übernahm, tobte der Saal vor Applaus. Steinbrück gab an, dass er einer gewissen Eitelkeit unterläge und sich stolz und geehrt fühle, an Ort und Stelle zu stehen und mit der Ehrendoktorwürde der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität bedacht worden zu sein. Er nutze die Gelegenheit, um eine indirekte Spitze gegen all jene auszuteilen, denen die Doktorwürde, etwa aufgrund von Plagiaten, aberkannt wurde, um darauffolgend mit einem Hauch von Selbstironie einzuräumen, dass die vor Jahren von ihm verklausuliert geschriebene Doktorarbeit „im Rhein versackt“ sei. Spätestens an dieser Stelle hatte Steinbrück das gesamte Publikum auf seine Seite gezogen.

Steinbrücks Vortrag rekapitulierte die Ursachen der aktuellen europä-

ischen Wirtschaftskrise. Beginnend mit der Pleite der Lehman Brothers und der Verstaatlichung diverser Banken (2007/ 2008), ging er auf die fünf momentanen Problemfälle ein, denen sich die Bundesrepublik Deutschland und Europa auf wirtschaftlicher Ebene gegenübersehen. Als er damit abgeschlossen hatte, war die Vortragszeit beinahe vorbei. Steinbrück blieben genau fünfzehn Minuten, um auf das eigentliche Thema seines Vortrags sprechen zu kommen: Eine Aussage darüber, welche Wirtschaftspolitik Deutschland in den nächsten zehn Jahren brauche, beziehungsweise verfolgen sollte. Steinbrücks Antwort darauf fiel auf den ersten Blick knapp aus. Er gab nonchalant zu verstehen, dass es, wegen der zuvor beschriebenen Problematiken, schwierig sei eine Prognose über die nächsten zehn Jahre zu geben. Er machte allerdings deutlich, dass für eine wirtschaftlich optimale Lage Deutschlands und Europas eine Förderung der Budget-, Industrie-, Steuer-, Bildungs- und Wirtschaftspolitik nötig sei.

Der Vortrag wurde durch eine halbstündige Fragerunde abgeschlossen,

während der Peer Steinbrück dem Publikum Rede und Antwort stand. Mit der philosophisch anmutenden Aussage „Ob sechzehn Länder in Zukunft notwendig sind, wird sich noch zeigen“, entließ er sein Publikum in die kalte und dunkle Herbstlandschaft.

Zurück bleibt das Gefühl, dass dort ein sehr gewandter Redner und Politiker auf der Bühne stand, der es gewohnt ist, gekonnte Reden zu schwingen und das Publikum auf seine Seite zu ziehen. Sein selbst für Wirtschaftslaien leicht verständlicher Vortrag weckte den Eindruck, in einer Vorlesung mit einem prominenten Professor zu sitzen, der seinen Zuhörern sein gesamtes Wissen mit viel Witz, Verstand, ein paar Spitzen und einem Hauch Selbstironie näher gebracht hat. Nicht umsonst wird er, der sich „an seinen Dokortitel erst noch gewöhnen muss“, als möglicher Kanzlerkandidat gehandelt. In den Hörsälen hat er mit seiner Bodenständigkeit – Wozu denn auf einen Sessel setzen, wenn man auch im Stehen reden kann? –, seinen Prognosen, seiner Ehrlichkeit und seinem Witz für tosenden Beifall gesorgt.



Bild: Bernd Schaller

Diskussionsforum für Wenige?

Vollversammlung der Studierenden

Von Judith Plaßwilm

20.500 Studierende waren am vorigen Mittwoch vom AStA zu einer zweistündigen „Vollversammlung aller Studierenden“ eingeladen. Die zuvor im großen Stil gestartete Werbeaktion – Plakate, Hinweise in der Campus Delicti und sogar ein eigens für diesen Zweck gedrehter Werbefilm – kann von niemandem auf dem Campus übersehen worden sein. Allem Anschein nach war aber der Mehrheit der Studierenden danach, die vom Rektor empfohlene vorlesungsfreie Zeit anderweitig zu nut-

zen. So war der für die Vollversammlung gemietete Hörsaal 3H, einer der größten Hörsäle des Campus, so leer, dass sich die zirka 80 Anwesenden – in den Jahren vorher waren es 30 oder 40 Studierende – nicht über Platzmangel beschweren konnten. Der freundliche Hinweis, dass auch in der ersten Reihe des Saales noch Plätze frei seien, wurde von beinahe jedem Anwesenden mit einem Schmunzeln quittiert.

Der vom Hochschulpolitischen-Referat gedrehte Werbefilm, der den Studierenden vorab gezeigt wurde,

machte auf die zwei Hauptthemen der Vollversammlung aufmerksam: Die Probleme mit dem öffentlichen Nahverkehr und das Problem der Überfüllung der Hörsäle, Seminare und Mensen.

Eingeleitet und moderiert wurde die Vollversammlung von Fabian Koglin, Präsident des Studierendenparlaments der HHU Düsseldorf. Nachfolgend stellten sich die Vertreter der diversen Referate des AStA vor und schilderten den Anwesenden ihren jeweiligen Aufgaben- und Tätigkeitsbereich. AStA-Vorstand und -Archiv, Finanz-, Presse-, Antidiskriminierungs-, Sozial-, Öko-, Kommunikations-, Frauen-, Les Bi-, AusländerInnen- und Hochschulpolitikreferat... Ein geringer Anteil der Studierenden der HHU kann jetzt mit diesen Titeln mehr Informationen und Gesichter verbinden, als die restlichen Studierenden. Nach dieser Vorstellungsrunde war die Meinung der Studierenden gefragt. Diese wurden auf Problematiken aufmerksam gemacht, die sie und ihre Kommilitonen unmittelbar betreffen (könnten).

Die steigende Studierendenzahl ist eines davon. Folgen sind völlig überfüllte Seminare, Hörsäle und Mensen. Fast jeder der Teilnehmenden konnte ein persönliches Beispiel dieses Missstandes beitragen. Ein weiteres, zukünftiges, aber immer näher rückendes Problem liegt darin, dass die großen Hörsäle der Philosophischen Fakultät bis Ende 2013 einer Renovierung unterzogen und zu diesem Zweck gänzlich geschlossen werden sollen. Damit fällt Platz weg, der spätestens im Jahr der doppelten Abiturjahrgänge und des Wegfalls der Wehrpflicht dringender wird denn je. Die Tatsache, dass hierfür ein Interimshörsaal mit zirka 600 Plätzen gebaut werden soll, erschien den Anwesenden wie ein schwacher Trost. Aus diesen Gründen hat der AStA eine Resolution vorbereitet, die das Rektorat dazu auffordert, mehr Raum für universitäre Veranstaltungen zu schaffen. Die Mehrheit der Anwesenden hat diese Resolution verabschiedet. Unter der Bedingung, dass diese

MEKUMI presents:

SCHWEINACHTEN

...wir lassen die Sau raus!

versaute Longdrinks & schweinische Shots

ink ink

BIER NUR 1EURO!

HappyHour:
22-23 & 2-3 uhr
Shots: 1,-
Longdrinks: 2,-

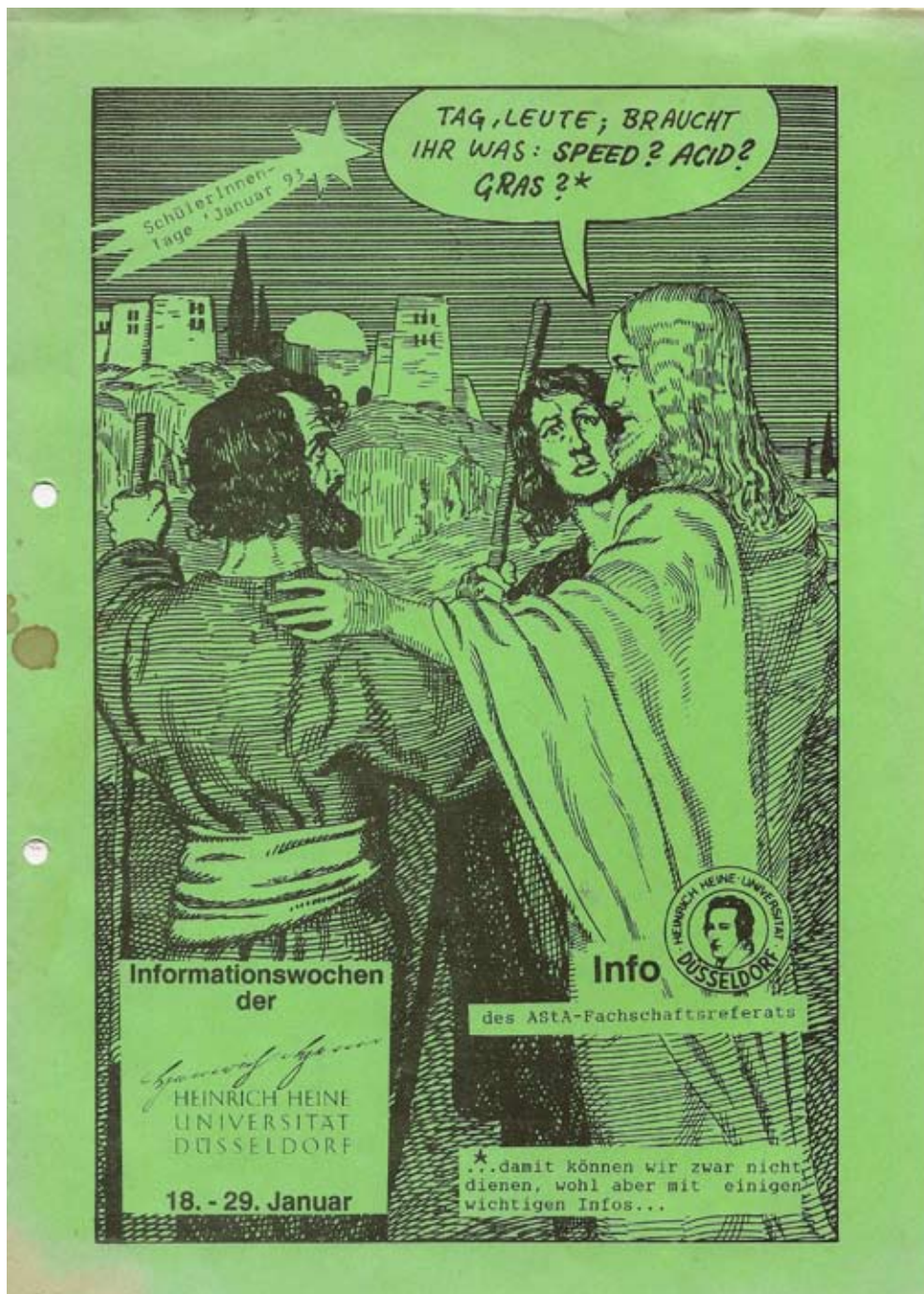
15.12.
SP-Saal
21:00Uhr

erweitert wird und zusätzlich mehr Lehrende und mehr Transparenz im Bauvorhaben gefordert werden. Auch die Anbindung der Universität an den öffentlichen Nahverkehr wurde thematisiert. Dass der Nahverkehr fast täglich Verspätungen mit sich bringt, war den Anwesenden nur allzu bekannt und hat zu einer regen Diskussion geführt. Dass der S-Bahn-Bahnhof in Bilk schon Ende des Jahres umgebaut werden soll und es dadurch zu erheblichen Anbindungsproblemen der Studierenden kommen wird, erfuhr die

Mehrheit allerdings erst durch den Vortrag der AStA-Vorsitzenden, Yasemin Akdemir. Die in diesem Zusammenhang vom AStA erarbeitete Resolution zur Anbindung der Universität an den ÖPNV wurde von der Mehrheit der Anwesenden verabschiedet, wenn auch unter der Bedingung, dass diese um einige Angaben und Forderungen erweitert wird. Die Vollversammlung hat vor allen Dingen deutlich gemacht, dass schon mit ein paar Stimmen viel erreicht werden kann, mehr Stim-

men aber noch mehr erreichen könnten. „Die Studierenden müssten viel mehr auf Missstände aufmerksam machen, damit der AStA tätig werden und Verbesserungen vornehmen, beziehungsweise beim Rektorat einfordern kann“, führte Yasemin Akdemir an. Bei 20.500 Studierenden an der HHU braucht es wohl mehr als ungefähr 80 StudentInnen, die ihre Stimme erheben, um gegen ein „autokratisches Rektorat“ anzukommen, dessen Beschlüsse beinahe uneinnehmbaren Festungen gleichen.

Schätze aus den Tiefen des AStA-Archivs



Man könnte darüber streiten, ob dieses alte Infoheft mit Jesus als Drogendealer auf dem Titel nicht vielleicht ein wenig geschmacklos ist. Einen Mangel an Originalität kann man den damaligen Fachschaftsreferenten aber sicher nicht vorwerfen. Zu ihren Gunsten nehmen wir einfach einmal an, dass außer Kaffee (siehe Fleck am linken Rand) keine weiteren Substanzen im Spiel waren, als man dieses Cover im Winter 1992 entworfen hat.

Kontakt zum AStA-Archiv: archiv@asta.uni-duesseldorf.de



In Düsseldorf

NRW macht sich fit für den Winter. Die Autos bekommen neue Reifen, die Einkaufszentren neue Weihnachtsbeleuchtung, die Polizisten neue Mützen – denn die alten Fellmützen mit den Ohrenklappen sahen lächerlich aus – und die Roma ein neues Bleibe-recht. NRW-Innenminister Jäger hat in der vergangenen Woche ein Abschiebestopp für den Winter ausgesprochen. In der kalten Jahreszeit seien die Lebensbedingungen für ethnische Minderheiten im Kosovo „immer noch schwer“, erklärte Jäger den Beschluss. Das gilt natürlich nur bis zum April, denn dann ist es ja warm genug und damit sind auch wieder humane Bedingungen im Heimatland gegeben. Die Linke nannte den Abschiebestopp „zynisch, halbherzig und kleinlich“ – und enthielt sich ihrer Stimme. Lieber aus Protest stehen bleiben, als einen Schritt auf eine bessere Lösung zugehen. Kein bisschen zynisch, halbherzig oder kleinlich.

In Deutschland

Die großen Herren der Politik wählen da meist eine andere Methode des Vorankommens. Zum Beispiel Guttenberg: Schritt für Schritt Richtung Ziel, aber bei jedem einzelnen Schritt dementieren, dass dieser gemacht wurde. So ist er gestürzt worden, so wird er wiederkommen. Mit öffentlicher Kritik an der Bundesregierung, einem Buch und der Einstellung der Ermittlung der Staatsanwaltschaft hat Guttenberg schon ein ganzes Stück Weg hinter sich gelegt. Jetzt ist der Computerspezialist, der Meister des Copy+Paste, zum neuen Berater der EU-Kommission zur Internetfreiheit ernannt worden. Wem sollte die Liberalisierung des Internets auch mehr am Herzen liegen, als eben jenem Emporkömmling, der von der Netzgemeinschaft enttarnt und gestürzt wurde. Während Guttenberg also für die EU für Internetfreiheit werben soll, wirbt das Internet weiter fleißig für eine guttenbergfreie EU.

»Ein Königssturz durch den kleinen Koalitionspartner? Nein, das wird niemals geschehen. FDPler sind eben Pragmatiker – und keine Märtyrer.«

Als Berater soll der Ex-Verteidigungsminister prüfen, wie man Internetaktivistinnen und Blogger unterstützen kann, die in autoritären Staaten leben. Wenigstens das passt. Mit starker Opposition und Abstürzen kennt sich Guttenberg definitiv aus.

Aber hätte man da nicht auch einfach Rösler nehmen können? Auch der ist bald arbeitslos, abgestürzt und ganz gewiss ein besserer Liberalist als CSU-Mann Guttenberg. Der einzige Unterschied zwischen den beiden ist, dass Rösler auch schon im Amt keine Erfolge aufweisen kann. In sieben Monaten Amtszeit ist die FDP aus drei Landtagen geflogen, nun spalten sich die wenigen Verbliebenen an der Frage nach dem Eurorettungsschirm. Ein Mitgliederentscheid soll die Parteilinie festlegen: Ist die FDP für die Eurorettung, für den eigenen Vorstand – oder schließt sich die Basis dem Rettungsgegner Frank Schäffler an?

Wie die Abstimmung ausgeht, ist eigentlich egal. Schon drei Tage vor Fristende hatte die Parteiführung ganz offiziell die Mitgliederbefragung als „gescheitert“ erklärt, weil das Quorum nicht erfüllt sei. Die FDP rettet den Euro mit, notfalls auch ohne die Basis. Sonst geht nachher noch die Koalition kaputt. Und diese Euro-Rebellen, die wollen aus der FDP eine ganz andere Partei machen, eine ohne Regierungsmacht.

Das findet Christian Lindner gar nicht gut. Schäffler, das sei der „David Cameron der FDP“, erklärte Generalsekretär. Während Lindner Schäffler in aller Öffentlichkeit abstrafte und lächerlich machte, diskutierte die Basis im Internet munter weiter. Die

FDP müsse verhindern, dass in Europa eine EUdSSR entsteht. Eine FDP als Wahlbeobachter, eine FDP in der Opposition? „Libertär und nationalistisch“ nannte FDP-Vize Bahr Schäfflers Unterstützer. Nein, Kampf gegen die EUdSSR, das macht die Parteiführung nicht mit.

In der Welt

Es bleiben den FDP-Rebellen wohl nur noch eine Möglichkeit: Die Auswanderung in das Vereinigte Königreich, die neue Veto-Macht in Europa. Mit einem einfachen Nein stoppte Cameron das furchtlose Vordringen von Merkozy. Europa als Fiskalunion? Ohne die Briten! Oder aber ohne Cameron stattdessen mit einem neuen britischen Regierungschef, was ist wohl wahrscheinlicher?

Es scheint, als geht Merkozys Plan auf. Erst haben sie Berlusconi von der Macht vertrieben, nun folgt wahrscheinlich Cameron als nächster wichtiger Kopf. Und dann steht der EUdSSR mit Merkozy an der Spitze wirklich nichts mehr im Wege, dann werden die schlimmsten Befürchtungen der FDP-Basis wahr. Ob denen irgendwann auffällt, dass sie selbst dafür verantwortlich sind, dass die bessere Hälfte Merkozys überhaupt etwas zu sagen hat? Dass, wenn sie die Koalition auflösen, die drohende EUdSSR ganz schnell kopflos wird?

Ein Königssturz durch den kleinen Koalitionspartner? Nein, das wird niemals geschehen. FDPler sind eben Pragmatiker – und keine Märtyrer.

Von Jacqueline Goebel

Der AStA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss

V.i.S.d.P.: AStA-Vorstand

Vollversammlung aller Studierenden – Die Ergebnisse

Wie ihr sicherlich wisst fand am 07. Dezember die Vollversammlung aller Studierenden statt. Hier kam es zu interessanten Diskussionen und wir konnten für unsere Arbeit wichtige Rückmeldungen von euch erhalten.

Sowohl zur Hörsaalrenovierung und den steigenden Studierendenzahlen als auch zur Anbindung der Universität wurden Resolutionen verabschiedet, die Verbesserungen in beiden Bereichen fordern.

Konkret heißt das für die Hörsaalrenovierung und steigenden Studierendenzahlen, dass die Studierendenschaft fordert, dass vom Rektorat Konzepte vorgelegt werden, wie die Renovierung ohne Beeinträchtigungen des Lehr- und Forschungsbetriebes von staten gehen soll. Darüber hinaus wird gefordert, dass zusätzliche Gelder für Lehrpersonal bereit gestellt werden, damit Kapazitätssengpässe vermieden werden können. Außerdem wird vom Rektorat auch eine angemessene und transparente Kommunikation sowie ein schnelles und entschiedenes Handeln verlangt, sollten sich Probleme durch die Hörsaalrenovierung bei gleichzeitig steigenden Studierendenzahlen abzeichnen.

Im Bezug auf die ÖPNV-Anbindung der Universität wurde die Stadt Düsseldorf, wie auch die Rheinbahn, zum Handeln aufgefordert. Auch wenn vom AStA schon einige Verbesserungen in diesem Bereich erreicht werden konnten, ist die Situation derzeit weit davon entfernt optimal zu sein. Aus diesem Grund fordert die Studierendenschaft insbesondere eine Verbesserung der Taktung auf der Linie U79 zu Stoßzeiten, wie auch eine Verlängerung der Linie 713. In Bezug auf die Bauarbeiten am S-Bahnhof in Bilk und der damit verbundenen Verlegung der Haltestellen aller Bus- und Straßenbahnlinien (siehe Campus Delicti 365) wird eine Zusammenlegung der Haltestellen der Linien 835 und 836 mit der der Linien 706 und 707 gefordert.

Die vollständigen Resolutionen findest du unter asta.hhu.de/vv. Im Rahmen einer Pressemitteilung zur Vollversammlung werden diese an zahlreiche Medien sowie an alle wichtigen Stellen innerhalb der Universität kommuniziert. Wenn du nun denkst hast, dass wichtige Punkte bei den Themen der Vollversammlung nicht berücksichtigt wurden, oder du ganz anderer Meinung bist, bleibt zu sagen, dass du zur nächsten Vollversammlung im Sommersemester deine Chance nutzen solltest uns deine Meinung zu sagen.



GEWINNSPIEL

Die glückliche Gewinnerin des Facebook-Ersti-Gewinnspiels ist Feyza Tunç. Sie darf sich über 50 Euro Mensaguthaben freuen und somit in nächster Zeit kostenlos schlemmen. Das gesamte AStA-Team gratuliert herzlich und wünscht guten Appetit! Über 300 Erstsemester haben an der Verlosung teilgenommen. Das Gewinnspiel wurde freundlich unterstützt vom Studentenwerk Düsseldorf.

Dichter Takt auf der U79

Seit vergangenen Freitag werden auf der Linie U79 zwischen 7:43 und 9:54 Uhr vier zusätzliche Fahrzeuge eingesetzt, sodass ihr zu diesen Zeiten besser zum Campus kommt. Diese Maßnahme wurde von der Rheinbahn in Absprache mit dem AStA umgesetzt, um den Bedarf der Studierenden besser gerecht zu werden.

Schöne Ferien!

Da dies die letzte Ausgabe der Campus Delicti für 2011 ist, ist dies natürlich auch die letzte AStA-Info-Seite. Aus diesem Grund wünscht euch der AStA erholsame Weihnachtsferien, schöne Feiertage und natürlich einen guten Rutsch ins neue Jahr. Viele von euch werden wahrscheinlich viel Zeit damit verbringen die anstehenden Prüfungen vorzubereiten. Tut euch selbst einen Gefallen und übertreibt es nicht, sondern gönnt euch auch ein wenig Freizeit - ihr habt es euch verdient.



Allgemeiner Studierendenausschuss der Heinrich-Heine-Universität
Der Vorstand · Universitätsstraße 1 · 40225 Düsseldorf · 25.23.U1.45
vorstand@asta.hhu.de · feedback@asta.hhu.de
www.asta.uni-duesseldorf.de · www.facebook.com/astaHHU

Veranstaltungstipps

von Kerim Kortel

Donnerstag, 15. Dezember

Vortrag: Was ist kritische Theorie? Hans-Ernst Schiller (FH Düsseldorf), 19:30 Uhr, zakk

Bildende Kunst: Florence Henri und das neue Sehen, Gespräch zur Ausstellung „Die andere Seite des Mondes“, 19 Uhr, K20

Film und Diskussion: La Isla – Archive einer Tragödie (Guatemala-Veranstaltungsreihe), anschl. Diskussion mit Regisseur Uli Stelzner, 20 Uhr, Linkes Zentrum

Lesung/Performance: Resonanzräume, Projekt der Medien- und Kulturwissenschaften, Michaela Melian und Dave Tompkins, 20:30 Uhr, Salon des Amateurs

Konzert: Kammerkonzert von Musikern der Düsseldorfer Symphoniker, Werke von Debussy, Mahler, Schönberg, 20 Uhr, Tonhalle

Party: MeKuWi presents SCHWEINACHTEN, 21 Uhr, SP-Saal

Theater: Kabawil e.V. King ED, Tanztheater mit Jugendlichen, Premiere, 19 Uhr, FFT Jura

Tanz: Salsa Student Weekend, Workshop und Party, Anmeldung unter www.salsa-flow.de, Freitag bis Sonntag

Party: Anglistik-Christmas-Party, 21 Uhr, SP-Saal

Party: Level meets Move D (Underground House, Techno), 23 Uhr, Foyer (Worringer Platz 4)

Party: Acht.Null.Acht (House, Britpop, Garage, Punk), 22 Uhr, Pretty Vacant

Freitag, 16. Dezember

Samstag, 17. Dezember

Demo: Geld Ist Virtuell, Wir Menschen Nicht - Echte Demokratie Jetzt!, 15 Uhr, Hbf

Literatur: Heine-Nacht, Lesungen, Musik, Performances, Eröffnungsvortrag von Martin Walser, 18 Uhr, Heinrich-Heine-Institut

Open Stage: Offene Bühne für Literatur, Musik, Performance, 20 Uhr, Solaris53 e.V.

Party: Skillz & technix mit Mirko Machine & Plattenpapzt (Oldschool Hip Hop), 22 Uhr, Koyote Privat

Party: Boogie Down Sound (Drum & Bass, Dubstep), mit DJ Hectical und Boogie Down Soundsystem, 22 Uhr, Rotkompot

Poetry Slam: Poesieschlacht-punktacht, 20 Uhr, zakk

Film: Das Gespenst der Freiheit, Uni Filmklub, Einführung durch Studierende der HHU, 17 Uhr, Black Box

Konzert: Symphoniekonzert, u.a. Symphonie classique von Prokofjew, 16 Uhr, Tonhalle

Sonntag, 18. Dezember

Mittwoch, 21. Dezember

Literatur: Literarische Plattform, Lesung von jungen AutorInnen, 18 Uhr, zakk

Konzert: New Düsseldorf Pop Club-show: Great Dynamo, Er France, Cattelán, Martin Hannaford, Danja Atari, 20 Uhr, zakk, Eintritt Frei!!

Party: Fieberkurve (Rock, Pop, Soul), 21 Uhr, Stone

Film: Bamako, Film und Diskussion, Referat Politische Bildung (FH AStA), 19 Uhr, zakk

Konzert: Ponyboy (Singer/Songwriter), 20:15 Uhr, Pretty Vacant

Feier: ESG-Weihnachtsfeier, Evangelische Studierenden-Gemeinde, 20:30 Uhr, Bruderkirche

Montag, 19. Dezember

Theater: Puppen, von Kevin Rittberger, 19:30 Uhr, Kleines Schauspielhaus

Dienstag, 20. Dezember